

stellen die auch optisch sehr schönen Bände eine überaus wertvolle Hilfe zum Mitvollzug der Liturgie dar. Eine zusätzliche Empfehlung ist der günstige Preis.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PATZEK MARTIN / SPATH EMIL, *Vor-Bilder für heute*. (Gottesdienste — Band 4). (140.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1984. Ppb.

Diese praktische Handreichung, geordnet nach den Themenkreisen „Heilige der Nächstenliebe“, „Im Dienst der Versöhnung“, „Gründer christlicher Gemeinschaften“ und „Kirchenlehrer“, bietet zunächst lebendige Porträts engagierter Christen, die die Kirche als Heilige verehrt. Daran fügen sich jeweils gut ausgewählte Texte zur Gestaltung von Gottesdiensten, deren Ziel es ist, über die konkreten Heiligen zu Christus zu führen. Das Buch verdient weite Verbreitung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SCHLEMMER KARL, *Gemeinde am Sonntag*. Die Feier von Wortgottesdiensten ohne Priester, Lesejahr B. (294.) Herder, Freiburg 1984. Kst. DM 38,—.

Mit diesem Band für das Lesejahr B wird die Reihe der Hilfen für den priesterlosen Gottesdienst fortgesetzt. (Ein weiterer Band für das Lesejahr C wird folgen). Er enthält Wortgottesdienste für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres (13—266) und 12 Kommunionfeiern für die geprägten Zeiten und für die Sonntage und Feste im Jahreskreis (267—291). — Die Wortgottesdienste werden in drei Modellen geboten: der „reine Wortgottesdienst“ mit Eröffnung (Gesang — Begrüßung — Einführung — Christusrufe/Bußakt — ev. Lobpreis — Gebet), Wortliturgie (Lesungen und Evangelium mit Zwischengesängen — Homilie — Glaubensbekenntnis — Fürbitten mit Vaterunser — Friedensgruß — Meditationstext), Entlassung; das Modell in Verbindung mit dem Stundengebet mit Eröffnung (Gesang — Gruß — Einführung), Wortliturgie (Psalmreihe aus GL — Lesung — Antwortgesang — Homilie — Meditationstext — Dank als Benedictus oder Magnificat — Fürbitten), Entlassung; das Modell „Vigilgottesdienst“ zum Weihnachtsfest, zum Pfingsttag und zur Fronleichnamfeier.

Für die Lesungen, die aus dem Lektionar vorgetragen werden, liegen kurze Einleitungstexte vor, die nur „Hörhilfen“ sein wollen. Begrüßung und Einführung, Bußrufe, Gebet, Fürbitten, manchmal das Glaubensbekenntnis und die Entlassung sind durchwegs knapp und ansprechend formuliert. Für die Meditation wurden Texte verschiedener Autoren ausgewählt. In allen Modellen sind auch Gesänge aus dem Gotteslob angeführt, was freilich wegen der verschiedenen Situation in den Gemeinden nur ein Denkanstoß für die konkrete Auswahl sein kann. Im Band für das Lesejahr A hat Schlemmer bereits die Grundsätze für die Gestaltung priesterloser Gottesdienste im Sinne der Beschlüsse der Bischofskonferenzen dargelegt: In der Regel soll er ein Wortgottesdienst sein, eine damit verbundene Kommunionsspendung ist die Ausnahme. Im vorliegenden Band wird diese Tendenz konsequent durch-

geführt, so daß eine Kommunionfeier als Einschub in den Wortgottesdienst gestaltet werden und in einem Element der Lobpreisung, einer Mahleinladung und einem Dankelement bestehen.

Die bis jetzt vorliegenden beiden Bände bieten für den priesterlosen Gottesdienst eine gute Grundlage: sie bringen nicht modische Vorschläge, sondern bauen auf den Grundsätzen liturgischen Feierns auf; sie nehmen die jeweiligen Lesungen des Kirchenjahres und erschließen sie in den freigestalteten Elementen; sie fördern die Teilnahme der Gläubigen durch Wechselgebete, die nach einer Phase der Einübung leicht zu vollziehen sind; sie tendieren auf eine reiche Ausgestaltung im Gesang und zielen damit auf Festlichkeit ab. Weil von der Leseordnung des Kirchenjahres ausgegangen wird, lassen sich viele Teile (Kyrie-Rufe, Fürbitten, Meditationstexte) auch für die Eucharistiefeier verwenden.

Linz

Hans Hollerweger

PHILOSOPHIE UND ETHIK

JEHLRAINER, *Melancholie und Acedia*. Ein Beitrag zur Anthropologie und Ethik Bonaventuras. (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes, NF 32). (XXXIX, 323.) Schöningh, Paderborn-München-Wien-Zürich 1984. Kart. DM 88,—.

Die Anthropologie der mittelalterlichen Theologen zählt zu den wenig erforschten Gebieten mittelalterlicher Philosophie und Theologie. Umso erfreulicher ist das Erscheinen der vorliegenden Würzburger Dissertation des Assistenten am Grabmann-Institut in München, zumal sich im Themenkreis von Melancholie und dem alten „Mönchslaster“ der Acedia (Überdruß an geistlichem Gut und Tun) psychologische, medizinische, naturphilosophische und ethisch-theologische Fragestellungen überschneiden. Die Melancholie ist nach mittelalterlicher Anthropologie konstituiert durch die „complexio“ des Körpers und das Verhältnis seiner Körpersäfte. Dies bietet Vf. Gelegenheit zu einer eingehenden Untersuchung der somatischen Konstitution des Menschen nach Bonaventura. Über die historischen Voraussetzungen seiner Säftelehre erfährt man allerdings erst im dritten Teil (268ff) genaueres. Bonaventura zeigt sich auch in den naturphilosophischen Ausführungen geprägt von seinen theologischen Vorentscheidungen, die er aber immer mit den Auffassungen der Naturphilosophen in Einklang zu bringen versucht (z. B. Erbsündelehre, Freiheit). Während die Melancholie ein genuin somatisches Phänomen ist, ist die Acedia wesentlich psychisch, daher ethisch und theologisch zu betrachten. Vf. gibt eine gute Zusammenfassung der Psychologie (vor allem des Willens) bei Bonaventura und seiner Lehre von Sünde und Laster. Die Acedia selbst wird relativ gedrängt nach dem allgemeinen Lasterschema behandelt (217—255). Die Anwendung eines vorher entwickelten Schemas bedingt dabei manche Wiederholung (z. B. 220). Die Frage nach dem Zusammenhang von körperlicher Konstitution (humor melancholicus) und willentlicher Deformation (Acedia) führt schließlich zur Frage von Determination, Freiheit und Verdienst (279ff). Bonaventura hält eindeutig an

der Freiheit des Willens, damit aber auch an der vollen Verantwortung des Lasters ohne Entschuldigung durch die körperliche Konstitution fest. Im Anhang wird die von Bonaventura benutzte *Quaestio de divisione capitalium peccatorum* aus dem 2. Buch des Sentenzenkommentars von Odo Rigaldus (+ 1275) in einer Transskription aus den wichtigsten Handschriften gegeben. Ein Register der lateinischen Begriffe erleichtert den Zugang zur Terminologie der mittelalterlichen Körper- und Lasterlehre. Vf. zeigt in einer sauberen Interpretation an einem scheinbar tief mittelalterlichen, in Wahrheit durchaus einer Grundstimmung unserer Zeit entsprechenden Thema, was eine Theologie vermag, die auch die Einwände der neugierigen Naturwissenschaftler ernst nimmt (vgl. S. 61), und liefert dadurch einen wichtigen Beitrag zum scholastischen Werk Bonaventuras.

Linz

Ulrich G. Leinsle

FRANZ ALBERT, *Glauben und Denken*. Franz Anton Staudenmaiers Hegelkritik als Anfrage an das Selbstverständnis heutiger Theologie. (Eichstätter Studien, Bd. XVIII.) (385.) F. Pustet, Regensburg 1983. Kart. DM 78,—

Zunächst grenzt der Autor seine Arbeit von anderen theologischen Arbeiten über Staudenmaier aus den letzten Jahrzehnten ab. Dann entfaltet er in sehr übersichtlicher Weise die langsam sich anbahnende Hegelkritik des Tübinger Theologen. Der junge Staudenmaier ist zunächst von Hegels Denken sehr angetan; trotzdem kritisiert er, daß in Hegels System kein Platz sei für individuelles Leben, daß der Hegelsche Pantheismus nicht vereinbar sei mit dem christlichen Theismus, daß sein subjektivistischer Ansatz ungenügend sei. Diese Kritik entfaltet er in seinen späteren Werken, indem er das christliche Glaubenssystem mit Absolutheitsanspruch dem Hegelschen System entgegenstellt. Nach Meinung des Autors sei Staudenmaier mit seiner Argumentation wieder hinter das Niveau von Kant (und Hegel selbst) zurückgefallen. Es werden die wichtigsten Textstellen Hegels zur Frage Glauben und Denken angeführt. Abschließend stellt der Autor fest, daß die theologische Auseinandersetzung mit Hegel heute noch zum größten Teil ausstehe.

Diese Arbeit ist insgesamt sehr gründlich und umfassend. Aber wie die heutige theologische Auseinandersetzung mit Hegel aussehen müßte, wird kaum angedeutet. Leider bleibt auch die lange philosophische Auseinandersetzung mit Hegel (z. B. die Sprachanalyse) nicht erwähnt. Für große Teile einer vorwiegend logisch orientierten Philosophie ist Hegel keine „Säule“ der Denkgeschichte mehr, seit seine intuitiv-mystischen Denkschemata analysiert sind. Vielleicht sollte sich auch die Theologie von der Überschätzung dieses Denkens lösen, wenn sie Probleme der Gegenwart lösen helfen will.

Graz

Anton Grabner-Haider

HAUSER LINUS, *Theologie und Kultur*. Transzendentaltheologische Reflexionen zu ihrer Interdependenz. (128.) CIS-Verlag, Altenberge 1983. Kart. DM 19,80.

Daß auch die Theologie einer Zeit mit der allgemeinen kulturellen Situation einer Gesellschaft zu tun

hat, scheint plausibel. Schwieriger wird die Abgrenzung des Phänomens „Natur“, jeder Versuch kann wahrscheinlich nur eine subjektive Auswahl vornehmen. Ob eine „transzendentaltheologische“ Abgrenzung die konkreten Praxisfragen berührt, bleibt fraglich (13). Naiv, weil unmöglich ist ein „nicht standpunktabhängiger“ Kulturbegriff.

Gut dargestellt wird das Wechselspiel zwischen Begriff („Prinzip“) und Empirie („Faktum“), das aber allen Lebensbereichen gilt. Die Diktion bleibt gelegentlich ungenau; wo ein Verhältnis untersucht wird, soll nicht der „Begriff“ dieses Verhältnisses thematisiert werden (66). Insgesamt weist die Arbeit die Theologie auf ein wichtiges Problem hin, aber Ansätze zu einer Bewältigung werden kaum gezeigt, dürften mit der angewandten Methode auch gar nicht möglich sein. Vieles hätte logisch exakter, und vermutlich umgangssprachlich deutlicher gesagt werden können.

Graz

Anton Grabner-Haider

MÖLLER JOSEPH, *Fundamentalethik und Menschenrechte*. Geschichtliche Einführung — Begründete Thesen. (Schriften zur Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg, Nr. 11.) (94.) Neckar V., Villingen-Schwenningen 1984. Brosch.

Bei den wachsenden Möglichkeiten, die dem Menschen heute in die Hand gegeben sind, spielen die Fragen nach dem Sollen und Dürfen und damit der Freiheit und der Ethik eine immer größere Rolle. Verf. (bekannt durch sein Buch „Mensch sein: ein Prozeß“, Düsseldorf 1979) setzt sich in dieser schmalen Publikation einer Schriftenreihe für Erwachsenenbildung intensiv, knapp und sehr grundsätzlich mit der Thematik auseinander.

Im I. Teil (Grundlagen der Ethik) bietet er zunächst einen geschichtlichen Überblick über die verschiedenen ethischen Positionen von der Antike bis zur Gegenwart (12—40). Darauf folgen 15 Thesen, die zwar stark untergliedert aber nur satzhaft und ohne weitere Ausführungen hingesetzt sind (41—72).

Ähnlich bringt der II. Teil zunächst eine beachtenswerte Einführung in die geschichtsphilosophische Vorgeschichte und die anthropologischen Zusammenhänge zum Thema „Menschenrechte“ (74—80) und anschließend wieder 8 umfangreich untergliederte Thesen zu ihrer anthropologisch-ontologischen Begründung (81—92).

Der Autor faßt in dieser Veröffentlichung sein umfangreiches Wissen und seine fundierten Kenntnisse in stark komprimierter Form zusammen. Der mit der Thematik einigermaßen Vertraute findet knappe Hintergrundinformationen, eine gute Gliederung der Thematik und damit zahlreiche Anregungen für eine Weiterarbeit. Nicht wenige, die damit arbeiten wollen, werden für die im Vorwort angekündigten methodisch—didaktischen Arbeitsanregungen dankbar sein.

Auf S. 17 hat sich in der 8. Zeile wohl ein sinnstörendes „nicht“ eingeschlichen.

Linz

Josef Janda